

Redaktion u. Expedition:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 8  
Tel. A 7 Dönhoff 290-297

Erscheint täglich außer Sonntags  
Zugleich Abendausgabe des „Vormärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro  
Monat (beson. 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)  
Im Voraus zahlbar. Postbezug 2,27 M. einschließlich  
60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis:  
Die 1. Spalte 2000  
weiteres je 100 Pf.  
Die 2. Spalte  
1000 Pf.  
Kategorie n. Textf.



# Warnruf an Hindenburg!

## Wels und Breitscheid telegraphieren

An den Reichspräsidenten von Hindenburg in Neudeck (Ostpreußen) ist heute früh folgendes Telegramm abgegangen:

Die Unterzeichneten, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Vorsitzender der bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, erheben schärfsten Protest gegen die Politik der Reichsregierung, die innerhalb von sechs Wochen, nicht zuletzt durch die Aufhebung des SA-Verbots und die Freigabe der SA-Uniformen,

bürgerkriegsähnliche Zustände in ganz Deutschland

ausgelöst hat. Die täglich wachsende Zahl von Toten und Schwerverletzten stellt die furchtbarste Anklage gegen eine Politik dar, die bestimmt wird durch offenkundige Begünstigungen gegenüber der verfassungsfeindlichen NSDAP. Die sechs-wöchige Bilanz des neuen Kurses ist gekennzeichnet durch eine Herabdrückung der Existenzbedingungen für Millionen unter die Hungergrenze, durch eine

### Verwilderung der politischen Sitten,

die vor dem Leben der eigenen Volksgenossen und vor der Ehre wehrloser Frauen nicht Halt macht, durch eine Erschütterung der Reichseinheit und jeder Staatsautorität, wie sie selbst in den schlimmsten Nachkriegsjahren nicht in Erscheinung getreten ist. Das sind die Folgen einer fortgesetzten Begünstigung verfassungsfeindlicher Kräfte, während die Bemühungen verfassungstreuer Länderregierungen, Ordnung und Ruhe aufrechtzuerhalten, durch Maßnahmen der Reichsregierung durchkreuzt werden.

Die Fortsetzung des bisherigen Kurses beschwört unabsehbare Gefahren für Reich und Volk herauf. Wir mahnen vor aller Welt in letzter Stunde zu grundsätzlicher Umkehr.

Otto Wels, Rudolf Breitscheid.

Während die Führer anderer Parteien und Verbände sich in den letzten sieben Jahren wiederholt an den Reichspräsidenten von Hindenburg gewandt haben, um ihre Wünsche und Forderungen vorzutragen, ist es das erste Mal, daß die Sozialdemokratische Partei diesen Weg beschreitet.

Allein diese Tatsache zeigt, daß es sich um einen außergewöhnlichen Schritt handelt, der durch außergewöhnliche Verhältnisse bedingt ist.

Der normale Weg in einem parlamentarischen Staat ist der Appell an die verantwortliche Reichsregierung. Zweimal haben unsere Führer den normalen Weg betreten, um die Regierung auf das Verhängnisvolle einer Politik hinzuweisen, die bereits Tugende von Todesopfern, Hunderte von Schwerverletzten zur Folge hat.

Nachdem diese Schritte vergebens gewesen sind, weil sich die Reichsregierung durch ihre Abmachungen mit Hitler offenkundig gebunden fühlt, haben die Führer der Sozialdemokratischen Partei beschlossen, einen letzten Versuch zu unternehmen, das Leben und die Gesundheit Tausender von Volksgenossen vor der Zerstörung zu retten, die ihnen droht, wenn der bisherige Bürgerkriegskurs weiter gesteuert wird.

Die Vorgänge bei der Entlassung Brünnings haben in erschreckendem Maße bewiesen, in welcher einseitigen Weise der Reichspräsident durch seine Umgebung über die einfachsten

## Heute Eiserne Front im Westen

Alles tritt um 19 Uhr auf dem Hohenzollernplatz an. 20 Uhr Tennishallen.

## Otto Wels / Carl Severing

Reiht euch alle ein! Im Zuge marschieren zehn symbolische Freiheitsgruppen mit. Der Westen soll heute widerhallen von unserem Ruf:

# „FREIHEIT!“

und wichtigsten Tatbestände unterrichtet wird. Es ist anzunehmen, daß sich in dieser Hinsicht seit dem Regierungswechsel die Zustände nur verschlimmert haben.

Wo es gilt, Menschenleben zu retten und namenloses Unheil von ganz Deutschland abzumenden, fühlt sich die Sozialdemokratie verpflichtet, keinen Weg unversucht zu lassen.

Darum das Telegramm an Hindenburg!

## Hindenburg dankt Papen.

Danach Vortrag von Gayl.

Neudeck, 14. Juli.

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler von Papen zum Bericht über die Lausanner Verhandlungen. Nach Entgegennahme des Vortrages sprach der Herr

## Das verwandelte Mittagessen



Daß du mittags nichts zu fressen  
Freu dich an den Nazi-Treffen!

Reichspräsident dem Reichskanzler seinen Dank für die in Lausanne geleistete Arbeit aus und bat, diesen Dank auch den anderen Mitgliedern der Delegation zu übermitteln.

Hieran schloß sich ein gemeinsamer Vortrag des Reichskanzlers und des Reichsministers des Innern über innenpolitische Fragen.

## Willfür in Anhalt.

Kundgebung der Eisernen Front verboten!

Deßau, 14. Juli. (Eigenbericht.)

In Anhalt jagt ein Verbot das andere. Am heutigen Abend sollten in Köhlan Dr. Kisch und in Deßau Reichstagsabgeordneter Tempel in öffentlichen Kundgebungen der Eisernen Front sprechen. Beide Kundgebungen sind zehn Stunden vor ihrem Beginn verboten worden.

Wegen des Deßauer Verbots rief Genosse Seger den nationalsozialistischen Ministerpräsidenten Freyberg an und fragte ihn, ob das zutreffe. Freyberg erwiderte: „Ja wohl! Darauf fragte Seger nach der Begründung. Freyberg erwiderte: „Weil Sie sie einberufen haben!“

Selbstverständlich werden beide Kundgebungen stattfinden als Mitgliederversammlungen der Eisernen Front. Es sind Zehntausende von Handzetteln sofort verbreitet worden, um die ungeheuerlichen Verbote zur Kenntnis der Wähler zu bringen.

## Zeuge gegen Hitler.

Adolf „toleriert“ die Barone — aber es darf keiner davon reden!

Am Montag, 11. Juli, erwirkte die Hitlerpartei eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichts Altona, nach der es dem Landtagsabgeordneten Bugdahn verboten sein sollte, zu verbreiten:

- daß Hitler das Kabinett Papen billige,
- daß die NSDAP, oder ihr Führer für die Einführung der Salzsteuer sowie für die Erweiterung der Umsatzsteuer verantwortlich sei,
- daß die NSDAP, als Gegenleistung für die Aufhebung des SA-Verbots und des Uniformverbots in eine Kürzung der Renten und in eine neue Belastung der Werkstätigen gewilligt habe.

Am gleichen Tage erklärte das „Hamburger Tageblatt“, gauamliches Organ der Hamburger NSDAP (Nr. 157 vom 11. Juni 1932), in einem Artikel, der sich mit dem Aufklärungsfeldzug der Eisernen Front beschäftigt, wörtlich:

„Dabei fühlt ein Blinder, was es mit dieser Tolerierung durch die NSDAP, auf sich hat.

Warum sollen wir nicht tolerieren?

Wissen wir doch, daß wir die Herren von Morgen sein werden! ... Dadurch, daß wir dieser Regierung sachlich gegenübergetreten sind, haben wir erreicht, was noch bis vor Wochen fast aussichtslos schien: 1. Wiederaufstellung der SA, und 2. und vor allem die Reichstagsauflösung. Mag man aus durchsichtigen Gründen noch so sehr geistern:

Wir wissen ganz genau, warum wir die Von-Papen-Regierung im Augenblick nicht stürzen.

Wir verfolgen unsere eigenen Pläne. ... Wir müssen vielleicht im Augenblick

etwas hinnehmen, was wir noch gestern schärfstens ablehnten.

wir tun dies aber in dem Bewußtsein, daß morgen die ganze Macht in Händen Hitlers liegt.“

Hier wird also Schwarz auf Weiß von dem gauamli-

lichen Organ der Hamburger Nationalsozialisten festgestellt, daß die Nationalsozialisten die Regierung Papen tolerieren, daß sie von dieser Regierung, der sie „sachlich gegenüberstehen“ (der vorhergehenden sind sie also nicht sachlich gegenübergetreten!), etwas hinnehmen, was sie noch gestern scharfstens ablehnten, daß sie die Papen-Regierung nicht stürzen, sondern stützen und daß der Kaufpreis für diese Tolerierungspolitik, die Wiederaufstellung der SA und die Reichstagsauflösung gewesen ist.

Dazu bemerkt das „Hamburger Echo“: Diese Feststellungen des „Hamburger Tageblattes“ entlarven gründlich das Doppelspiel der Hitler-Partei. Dem Altonaer Amtsgericht reicht der Gauleiter des Gaues Schleswig-Holstein der NSDAP, Lohse, eine eidesstattliche Versicherung ein, in der er erklärt, daß die NSDAP, die Regierung Papen nicht toleriere, daß die dahingehenden Vorwürfe „völlig aus der Luft gegriffen“ seien und daß die parteioffizielle Presse sich immer in dieser Art geäußert habe. Zur selben Stunde, da das Gericht dieser eidesstattlichen Versicherung folgt, bestätigt das gauoffizielle Hamburger Naziblatt vor aller Öffentlichkeit, daß das Gegenteil richtig ist, daß die Behauptungen der Sozialdemokratie, Hitler toleriere das Papen-Kabinett und finde sich mit den Hungernotverordnungen ab, um dafür die Wiederaufstellung der SA und die Reichstagsauflösung einzutauschen, den Tatsachen entsprechen!

In einem unbewachten Augenblick hat das Hamburger Naziblatt der ganzen Nazi-Partei die Maske vom Gesicht heruntergerissen.

## Einheit, die sie meinen. Blödsinnige Hege gegen Severing.

Der Aufruf Severings gegen das Kordens wird in der „Roten Fahne“ als „Ausnahmerechtsverordnung Severings gegen die R.P.D.“ bezeichnet. Blödsinniger kann man nicht phantastieren!

Die Einheitsfront der „Roten Fahne“ beginnt also mit einer blöden Hege gegen Severing — natürlich zum Gaudium aller Rechtsradikalen.

## Notverordneter „Arbeitsdienst“. Reformen der Regierung der Barone.

Das Reichskabinett hat gestern die neue Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst verabschiedet. Sie geht nun an die Länder; der Reichsrat wird sie am Sonnabend zur Kenntnis nehmen und der Reichsarbeitsminister am Sonnabend, 19 Uhr, im Deutschen Rundfunk darüber berichten.

Aus dem Inhalt erfährt man jedoch schon, daß nicht mehr nur Unterstützungsempfänger, sondern „die deutsche Jugend“ Gelegenheit zur freiwilligen Arbeitsleistung und dabei auch zur „geistigen Förderung“, sportlichen Betätigung und kurzweiligen Weiterbildung erhalten soll. Es seien Mittel vorhanden, um eine weit größere Zahl Jugendlicher als bisher zu beschäftigen; ihre Zahl betrug Ende Februar 60.000, Ende April nur 37.967.

Als Träger des freiwilligen Arbeitsdienstes werden auch — politische Gruppen zugelassen, auch Privatbetriebe können diese Arbeit in Anspruch nehmen, die ganz oder überwiegend der Allgemeinheit zugute kommen soll.

## Riesenfeuer in New York. Ganze Straßenzüge in Asche gelegt.

New York, 14. Juli. (Eigenbericht.)

In dem bekannten New-Yorker Vergnügungsort Coney Island wütete am Mittwoch ein Riesenfeuer, das ganze Straßenzüge in Asche legte. Ein Teil der berühmten Strandpromenade, zahlreiche große Badeanstalten und Hunderte von Automobilen fielen den Flammen zum Opfer.

Durch den Brand, der meilenweit sichtbar war, wurden Tausende obdachlos. 2000 Badende, deren Kleidungsstücke mit verbrannten, mußten von den Behörden provisorisch mit Anzügen und Kleidern versorgt werden. Die Riesenflammen wurden von dem herrschenden Wind angefacht und spotteten den sechsstündigen Bemühungen sämtlicher New-Yorker Feuerwehren. Die Löscharbeiten waren erst nach Aenderung der Windrichtung erfolgreich. Hunderte von Personen erlitten Brandverletzungen oder Rauchvergiftungen. Der Gesamtschaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt. Das Feuer ist anscheinend durch Unachtsamkeit entstanden.

## Zwanzig Kinder bei Kinobrand umgekommen.

London, 14. Juli.

Nach hier eingetroffenen Meldungen ereignete sich in dem chilenischen Hafen Talcahuano ein furchtbares Brandunglück. In einem Lichtspieltheater brach während der Vorstellung Feuer aus. 20 Kinder verbrannten, 40 wurden verwundet.

## Die letzte Tat.

Selbstmord eines Chauffeurs / Brennholz aus den Möbeln  
Die Tragödie eines 62jährigen Chauffeurs wurde gestern in der Leffingstr. 27 entdeckt.

Ein Freund des Chauffeurs Hans Paniges erhielt einen Brief, in dem P. ihm mitteilte, daß es ihm sehr schlecht gehe. Er habe aber für seinen Freund einen großen Posten Brennholz beordert und er möchte nach der Leffingstraße kommen und das Holz abholen. Als der Freund an der Tür erschien und vergeblich klopfte, spürte er plötzlich — als er durch den Briefschlüssel in die Wohnung spähte — starken Gasgeruch. Er rief schnell Polizei herbei und die Tür wurde aufgebrochen. Paniges war aber bereits tot. Er hatte sich mit Gas vergiftet. Alle Wiederbelebungsoversuche waren erfolglos. Der alte Mann hatte seine Miete nicht bezahlt, hatte Steuerhulden und der Gerichtsvollzieher war einige Tage vorher dagewesen, um die Möbel zu pfänden und P. zu ergreifen. Das

# Nazipräsident Kerrel gebrandmarkt

## Privatklage wegen der Landtagschlägerei

Vor dem Einzelrichter des Landgerichts I wurde heute morgen eine Privatklage verhandelt, die Landtagsabgeordneter Genosse Jürgen, der Sekretär unserer Landtagsfraktion, gegen den durch den nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Kerrel vertretenen preußischen Staat angestrengt hat.

Gegenstand der Klage sind die schweren Verletzungen, die Genosse Jürgen bei der Landtagschlägerei am 25. Mai 1932 erhielt. Der Vorfall ist noch in aller Erinnerung: etwa um 20 Uhr stürzte die nationalsozialistische Fraktion über die Kommunisten her, schlug auf sie mit allen möglichen Gegenständen ein und drängte sie aus dem Saal. Ein Teil des Sitzungssaales glied einem Trümmerhaufen. Ohne an den Vorfällen, die der schamlosen Prügelei vorangingen, im geringsten beteiligt zu sein, wurde auch Genosse Jürgen in das Getümmel hineinbezogen. Jürgen erlitt sehr starke Gesichtsverletzungen, einen Nervenschlag und eine schwere Gehirnerschütterung. Er mußte 14 Tage lang das Bett hüten und leidet noch heute unter den Folgen seiner Verletzung.

Jürgen macht den Landtagspräsidenten Kerrel für das Vorgefallene verantwortlich und Schadensersatzpflichtig. Der Landtagspräsident hat, so heißt es im Klagesatz, seine Pflichten schuldhaft verletzt und dadurch die Schädigung des sozialdemokratischen Abgeordneten herbeigeführt. Er ist Beamter, nicht Organ einer Volkspersonlichkeit. Artikel 20 der preußischen Verfassung und die Geschäftsordnung des Landtags legen das deutlich dar. Artikel 20 der Verfassung sagt, daß der Landtagspräsident mit den Befugnissen eines Staatsministers ausgestattet ist. Er führt die Dienstaufsicht über sämtliche Beamte und Angestellte des Landtags und hat allein das Hausrecht und die Polizeigewalt. Er vertritt den Staat in allen Rechtsgeschäften, die die Verwaltung des Landtags betreffen.

Die Klageschrift stellt eine doppelte Pflichtverletzung des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten fest. Er mußte bei der erregten politischen Stimmung und bei den Vorfällen, die sich wenige Tage vorher in der Wandelhalle des Reichstags abgepielt hatten, voraussehen, daß es zu Zusammenstößen im Verlauf der Landtagsfraktion kommen könne. Er hat das veräumt und nicht für eine ausreichende Landtagswache gesorgt. Die nächsten erreichbaren Polizeibeamten befanden sich in einem Gebäude gegenüber dem Landtag. Die Zeit, in der sie hätten herbeikommen können, hätte ausgereicht, um den ganzen Landtag kurz und klein zu schlagen. Unter dem verstorbenen Präsidenten Bartels war immer eine ausreichende Hauswache zur Stelle. Das gleiche war unter dem sozialdemokratischen Präsidenten Wittmaack der Fall. Am 25. Mai, einem kritischen Tage erster Ordnung, hatten weder der vorher amtierende Alterspräsident Lohmann noch der nationalsozialistische Präsident Kerrel irgendwelche Maßnahmen getroffen, um einen ruhigen Verlauf der Sitzung zu gewährleisten.

Noch viel schlimmer zu bewerten ist das Verhalten des Landtagspräsidenten nach den Zwischenfällen. Er hat keinerlei Schritte zur Ermittlung der Täter unternommen. Ja, er hat auf Wunsch der kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten abgesehen, es zu tun. So war es für den Genossen Jürgen durch die Pflichtverletzung des Landtagspräsidenten unmöglich, die Täter zu ermitteln. Aus diesen Gründen ist der preußische Staat, vertreten durch den Landtagspräsidenten, für den angerichteten Schaden verantwortlich und ersatzpflichtig.

Ein gegnerischer Schriftsatz bezweifelt die Beamtenerschaft des Landtagspräsidenten und bestreitet ein ersatzpflichtiges Verhalten. Ein neuer Termin wurde auf den 10. Oktober anberaumt.

# Zwei Todesopfer der braunen Pest

## Das Blutbad in Siemensstadt — Nazi-Täter gefaßt

Der hinterhältige Feuerüberfall des Hafenkreuzerbandes auf die von ihrer Kundgebung am Willenbergplatz heimkehrenden Spandauer Kommunisten in Siemensstadt hat bisher zwei Todesopfer gefordert. Der 24 Jahre alte Arbeiter Georg Pechlin aus der Adamstraße in Spandau und der Arbeiter Friedrich Grothe aus der Segefelder Straße in Spandau sind bald nach ihrer Aufnahme im Spandauer Kreiskrankenhaus gestorben. Pechlin hatte einen tödlichen Bauchschuß erlitten und Grothe wurde durch die Pistolenkugel die Halsschlagader zerrissen.

Außerdem fanden im Spandauer Krankenhaus Aufnahme: Der Arbeiter Erich Kloth mit einem Fußschuß, der Arbeiter Fritz Köste mit einem Schädelbruch und der Arbeiter Fritz Ritter mit einem Armschuss. Drei oder vier weitere Verletzte, die leichte Streifschüsse erlitten haben, konnten nach Anlegung von Notverbanden ihre Wohnungen aufsuchen. Sämtliche Angehörigen stammen aus Spandau und gehören der kommunistischen Partei an. Der mutmaßliche Täter ist festgenommen worden, über seine Person schweigt sich die Polizei noch aus.

Der preußische Innenminister Severing richtete an die Öffentlichkeit gestern einen dringlichen Appell, den Bruder mord einzustellen. „Tag für Tag läßt das Blut deutscher Bürger das Straßensplatter — stellt endlich den unseligen Bruder mord ein“, so hieß es in dem Aufruf Severings — und die SA erteilte noch am selben Abend die Antwort, indem aus dem Hinterhalt das Hafenkreuzerband in einer Demonstrationsschau, in dem Frauen und jugendliche Seite an Seite marschierten. Achtmal hat der nationalsozialistische Mörder abgedrückt — jedes Mordgeschöß fand sein Opfer.

Am Totort hielt heute früh Kriminalkommissar Beigler von der Politischen Polizei einen Lokaltermin ab. Soweit sich bisher feststellen ließ, stand der SA-Schütze in der Nähe eines Vorgartens vor den Siemens-Werten in der Ronnenbammallee. Dort wurden bereits gestern abend acht leergefüllene Patronenhüllen gefunden und heute früh bei einer neuerlichen Durchsuchung der Lauffelle wurde in einem Blumenbeet die Wadnwaffe, direkt vor dem Verwaltungsgebäude der Siemens-Werte, entdeckt. Der Mörder hatte die Waffe bei seiner Flucht fortgeworfen; das müßte dem Mordbanditen aber wenig. Ein den kommunistischen Zug begleitender Schuppsenmeister hatte den Schützen genau beobachtet. Leider konnte sich der Polizeibeamte nicht rechtzeitig genug den Weg zu dem Burichen bahnen, um ihm die Waffe aus

der Hand zu schlagen. Der Beamte eilte auf den Täter zu und er hatte ihn bereits ergriffen, als es dem SA-Mann in dem heillosen Durcheinander gelang, sich wieder loszureißen. Postboten erkannten den Burichen jedoch kurze Zeit darauf unweit des Lokortes wieder und übergaben ihn der Polizei.

## Auch in Oberschöneweide ein Pistolenopfer.

Ähnlich wie in Siemensstadt wütete die SA in Oberschöneweide, wo auf dem Marktplatz in später Abendstunde vier Kommunisten durch Schüsse niedergestreckt wurden. Der Schlosser Josef Samla aus der Mathildenstraße erlitt einen Wadenschuß, der Arbeiter Max Wilschne wußte sich einen Armschuss zu, der Arbeiter Paul Raduschka wurde durch einen Rücken schuß lebensgefährlich verletzt und der Schmied Ernst Ringler brach mit einem schweren Fußschuß zusammen. Die Opfer wurden ins Elisabeth-Hospital übergeführt. Leider ist zu befürchten, daß auch dieser SA-Feuerüberfall ein Todesopfer fordern wird. Die Erregung der Oberschöneweider Arbeiterbevölkerung über die schändliche Bluttat der Hafenkreuzer war so ungeheuer, daß sich verschiedentlich Ansammlungen bildeten. Später spielte sich in der Rathausstraße noch eine Schlägerei zwischen Hafenkreuzern und Kommunisten ab, bei der die Nationalsozialisten abermals feuerten. Die Polizei schritt jedoch rechtzeitig ein und verhinderte erneutes Blutvergießen. 50 Personen, zum großen Teil Hafenkreuzer, wurden festgenommen.

## Nazis mit Infanteriegewehren!

Erst gestern berichteten wir von einer Waffendurchsuchung der SA-Kaserne in der Auguste-Viktoria-Straße in Karlsruh. Die Polizei traf 200 SA-Leute an, von denen 7 Wadnbuben scharfgeladene Pistolen in den Taschen hatten. Gestern, spät abends, erschien die Polizei wieder unvermutet in derselben SA-Kaserne, und diesmal fand die Polizei nicht nur Pistolen und Handwaffen sowie 25 scharfe Patronen, sondern auch 2 gebrauchsfertige Infanteriegewehre.

## Immer wieder schießwütige SA-Banditen.

Im Norden Berlins in der Seestraße wurden in der Nacht zwei SA-Leute festgenommen, die auf politische Gegner geschossen hatten. Bei einem der Täter wurden zwei scharfgeladene Pistolen gefunden.

hatte sich der alte Mann, der in der letzten Zeit seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte, sehr zu Herzen genommen. Mit einer Art hatte er seine ganze Wohnungseinrichtung zu Brennholz verarbeitet. Tische, Schränke, Bett usw. hatte er feingehakt und teilweise aufgespaltet. Seine Bücher, die er im Laufe seines Lebens angeschafft hatte, hatte er zuvor zu seiner Freundin gebracht. Dann drehte er den Gasbrenner auf, legte sich auf seine Betten, die er auf der Erde ausgebreitet hatte und erwartete den Tod.

## Hohenzollerns Kriegserleben.

Prinz Luwi, der Frontsoldat.

Einer der zwei Kaiserjöhne, die im Krieg „vermundet“ wurden, war Prinz Luwi, seines Zeichens heute Landtagsabgeordneter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Seine Verwundung, die er sich im November 1914 zuzog, bestand darin, daß er in der Etappe mit dem Auto gegen einen „feindlichen“ Telegraphenmast fuhr und sich dabei das prinzipielle Bein brach.

Seine königliche Hoheit wurde also mit einem Beinbruch eingeliefert. Nach dem Hohenzollernwahlpruch „Suum quique“, Jedem das Seine, wurde Seine königliche Hoheit nicht in die kalte Zugige und ungeheizte Kathedrale von Kethel gebracht, wo viele Schmerzverminderer noch an einer dazugekommenen Lungenentzündung starben, sondern er bekam ein besonderes Zimmer eingerichtet und

eine direkte Telephonleitung nach Berlin zur Mama. Es wurde auch sofort der bekannte Leipziger Chirurg Professor Baur, damals beratender Armeechirurg, telephonisch von einer dringenden Operation abgerufen und mußte sofort mit seinem Assistentenstab zu Seiner königlichen Hoheit kommen. Nach dieser kriegerischen Bekanntschaft mit dem französischen Telegraphenpfehl war das Bedürfnis des Prinzen Luwi nach weiteren Front-erlebnissen gestillt.

An den Folgen eines Ueberfalls gestorben, den polnische „Aufständische“ 1930 verübt haben, ist der deutsche Gemeindevorsteher Neugebauer aus Hohenbirken, Kreis Ragnit.

Befreit haben die Hafenkreuzer den Saar-Vanderrat von ihrer Gegenwart. Sie scheuen die Anprangerung ihrer Mitverantwortung für die Papen-Notverordnungen.

Heute Feuerwerk und Massenkoncert am Funkturm. Heute wird auf der Berliner Sommerkult „Sonne, Luft und Haus für Alle!“ nachmittags und abends ein großes Massenkoncert, an dem 100 Musiker mitwirken, veranstaltet werden. Zum Abschluß des Tages wird ein Feuerwerk im Terrassengarten gezeigt. Ab 7 Uhr abends beträgt der Eintrittspreis 0,60 M.

Wetter für Berlin. Nach Gewitterregen Uebergang zu wolkigem und kühlerem Wetter. — Für Deutschland. Im Nordosten Gewitterregen mit Abkühlung, in Mitteldeutschland wolkig und kühl, in Süddeutschland noch vielfach Regenschauer, im Westen Besserung mit ansteigenden Temperaturen.

# Die Ferkel.

Einst münden wir in still'res Gleis,  
Da hat es Hitler mal gegeben;  
Jedoch ihr Antrag gegen Weiß,  
Der wird die Nazis überleben.

Hat längst sich alles abgewandt  
Von den politischen Halunken,  
Dann spukt der Antrag noch im Land:  
So tief war Deutschland einst gesunken!

Historikern wird dieser Fund  
Genügend unsre Zeit anschwärzen.  
Er zeigt, wie groß der Schweinehund  
Doch werden kann im Menschenherzen.

So reichen wir — wir sind so frei —  
Den Antrag der Geschichte weiter.  
Verweigert ist hier die Partei  
Der Ferkel und der Ehrabschneider.

Hans Bauer.

# Parteidiktatur über Rundfunk!

Die Länder protestieren.

Die „Bayerische Staatszeitung“, das Organ der bayerischen Regierung, schreibt zu den Rundfunkplänen der Vapen-Regierung, die wir gestern bekanntgaben:

„Es ist möglich, daß sich der Kanzler und der Reichsinnenminister auf der Fahrt nach Reuders auch über die Rundfunkpläne unterhalten, die im Reichsinnenministerium erwogen werden. Diese Pläne laufen darauf hinaus, den Ländern auch dieses Feld der Einflußnahme auf ein wichtiges kulturelles Gestaltungsgebiet weitgehend zu beschneiden. Es kann heute schon versichert werden, daß nicht nur Bayern, sondern auch wohl die übrigen Länder diese Zentralisierungspläne des Rundfunks mit Entschiedenheit ablehnen werden. Dazu kommt noch die Gefahr einer vollständigen Auslieferung des Rundfunks an die Parteidiktatur. Bayern hat es bisher für richtig gehalten, die Parteidiktatur vom Rundfunk fernzuhalten. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich künftighin auch die Reichsregierung zu diesem Grundsatz durchringen könnte.“

Wie wir hören, werden noch in dieser Woche Reichsrat und Kabinett sich mit den neuen Rundfunkplänen zu befassen haben. Aber unabhängig von der Entscheidung des Reichsrates scheint die Absicht der Vapen-Regierung auf jeden Fall zur Durchführung gebracht werden sollen. Dabei ist auch eine „Entpolitisierung“ vorgesehen — allerdings nur die der Landesföhrer zugunsten der „Deutschen Weisse“, das bedeutet, daß künftig nur noch die der Reichsregierung genehmen politischen Vorträge hier laufen sollen, während die politischen Wünsche der Länder im Rundfunk kein Sprachrohr mehr haben.

Wie es mit der „Reinigung“ des Rundfunks auf dem Gebiete der Parteidiktatur aussehen wird, davon kann man sich nach den bisher Genossenen, vom Reichsinnenministerium und seinem Sprecher, Herrn Scholz, liebensvoll befruchteten Kostproben bereits ein Bild machen. Daß die süddeutschen Länder bisher die Uebernahme nationalsozialistischer Vorträge ablehnten, hat die Nazis schwer verknüpft.

Daß der Rundfunk für „Parteidiktatur“, wie sie seit einigen Wochen von den Nazis hier in ausgedehntem Maße betrieben werden darf, nicht zu haben sein sollte, müßte sich eigentlich von selbst verstehen. Es lag für hegerische, von unbeweisbaren Behauptungen und Parteidiktaturen strotzende Flugblätter und Versammlungsreden, die sich die Nazipartei sonst schweres Geld kosten läßt, darf der Rundfunk nicht länger bleiben. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, den Hörern zuzumuten, aus ihren Rundfunkgebühren die Nationalsozialistische Partei zu subventionieren. Daß eine politische Bildung der Hörer an sich — ohne die heute übliche skandalöse parteipolitische Verheugung — möglich ist, zeigten die sachlich-politischen Erklärungen politischer Parteien und die Zwiegespräche zwischen Angehörigen grundsätzlicher verschiedener Parteien in einer Zeit, in der das Kultur-niveau der Herren Barone noch nicht maßgebend war. Aber eine wahrhafte politische Bildung der Hörer scheint augenblicklich unerwünscht. Der römische Satiriker Juvenal behauptete, das Volk kümmerle sich nicht um die Staatsangelegenheiten, wenn man ihm „panem et circenses“, Brot und Unterhaltung, gäbe. Dem deutschen Volke Brot zu geben, ist zur Zeit auch für die Regierung der Barone mit einigen Schwierigkeiten verknüpft; für die Unterhaltung hat sie aber den Rundfunk!

# Für die Pressefreiheit.

Presseorganisation gegen Pressenotverordnung.

Der Bezirksverband der deutschen Presse hatte zu Mittwochabend eine Mitgliederversammlung nach dem Haus der deutschen Presse einberufen, in der die Kollegen Dr. Ernst Feder und Paul Bader über die neueste Notverordnung und ihre Auswirkung auf die Presse berichteten. In einer lebhaften Aussprache, an der sich namentlich Prof. Dr. Döwlat, Knag, Prof. Bernhard und Klübs beteiligten, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Bezirksverband Berlin im Reichsverband der deutschen Presse hat sich eingehend mit der neuen Pressenotverordnung und ihrer Anwendung durch das Reichsgericht beschäftigt. Der Bezirksverband billigt die Stellungnahme des Vorstandes des Reichsverbandes, die die Wiederherstellung der Pressefreiheit verlangt.“

Der Bezirksverband erlucht die Reichsarbeitsgemeinschaft, auf die baldige Beseitigung aller Zeitungserbote hinzuwirken, weil er in der Aufrechterhaltung voller Pressefreiheit ein lebenswichtiges Interesse des Staates und einen unentbehrlichen Bestandteil des politischen Lebens erblickt.“

# Mit der Sense erschlagen.

Schwere Bluttat in einem Wutanfall.

Simmern (Hunsrück), 14. Juli.

Am Mittwochnachmittag ereignete sich eine schwere Bluttat. Im Streit ergriff der Arbeiter Gallas aus dem Schadhof in unmittelbarer Nähe von Simmern eine Sense und schlug damit auf seinen Schwager ein, der blutüberströmte zusammenbrach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Als die Schwester des Erschlagenen ihrem Bruder zu Hilfe eilen wollte, wurde sie ebenfalls von Gallas mit der Sense angegriffen. Sie trug dabei sehr schwere Verletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Polizei gelang es, den Täter nach kurzer Zeit zu fassen.

# Tanz der Gegenwart

Internationaler Gruppentanz-Wettbewerb

Das, was wir seit Jahren vergeblich ermartet haben, ist endlich Ereignis geworden: wir haben ein Tanzwerk, das in die Zeit paßt. Dem Leiter der Essener Folkwangtanzbühne, Kurt Jooss, ist mit seinem Totentanz „Der grüne Tisch“ ein Wurf gelungen, der für die seit langem im ungewissen tappende neue Tanzkunst von entscheidender, wegweisender Bedeutung sein kann.

Daß dieser „Grüne Tisch“ gerade in Paris seine Premiere erlebte und anlässlich des Internationalen Gruppentanzwettbewerbs von Publikum und Jury (der u. a. Rudolf v. Laban angehörte) einstimmig mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, mag diesem Ereignis erhöhte Bedeutung geben. Besonders in einer Zeit, in der Völkerverständnis und Einheitsgefühl so reflexlos abhängig sind von den Entscheidungen des grünen Tisches.

Die Tanzkunst ist die Kunst, die da beginnt, wo Worte versagen. Und es ist deshalb unmöglich, außer einer knapp gefaßten Inhaltsangabe viel über ein Tanzwerk zu sagen, dessen künstlerisches „Wie“ man eben erleben muß. Aber gerade weil die Tanzkunst ohne Worte auskommt, ist sie die darstellende Kunst, die international verständlich ist.

Der Inhalt des „Grünen Tisches“ ist folgender: Die Konferenz am grünen Tisch debattiert heftig, beschimpft sich gegenseitig, um im nächsten Moment sich in liebenswürdigster Weise zu belohnen, zieht im übernächsten niedliche Revolver aus den Taschen, bedankt sich, um sich alsdann mit den zuvorkommendsten Gesten wieder am grünen Tisch niederzulassen. Dann folgt der Krieg: ein Totentanz von erschütternder Wirkung, der durchwegs im Realen wurzelt, ohne realistisch zu sein. Hier liegt die hohe Kunst der Jooss'schen Gruppe, der es gelingt, Tatsächliches mit tänzerischen — nicht pantomimischen — Mitteln zu gestalten, ohne ins Mystische abzugleiten und damit die Klarheit des Inhalts zu gefährden. Vor zwei Jahren ist das Talhoffer'sche „Totenmal“, das mit riesigem Aufwand in München inszeniert wurde, an maßstabgerechter Bernebelung gescheitert; zudem erlud die beschränkte internationale Gültigkeit eine Einschränkung durch die Festslegung auf einprachige (deutsche) Texte.

Die Schlüsselfigur ist eine Wiederholung der Anfangsjahre: eine traurige Leichenschaukelung im Grunde, aber mit überlegenem Humor und aus einem tieferen Gefühl für Bühnenwirkung gestaltet. In keinem der Tanzwerke der letzten Jahre war eine derartige Geschlossenheit zu spüren, ein derartiger Zusammenklang der „Körperinstrumente“, der auch nur stets da zu erreichen ist, wo ein innerer Zusammenklang die Darsteller verbindet. Jedes „Solo“ wird hier nicht als Herausstellung dieses oder jenes Tänzers empfunden, sondern als eine im Ablauf des Wertes organische Notwendigkeit. Die Jooss'sche Tanzgruppe arbeitet zwar von allen deutschen Tanzgruppen unter den günstigsten Bedingungen — was der Stadt Essen zur Ehre gereicht — aber sie nutzt auch jede ihr gebotene Möglichkeit zu ihrer Veredlung aus — was ihr selber zur Ehre gereicht. In die Gemeinsamkeit dieser Tanzgruppe ist selbstverständlich der langjährige musikalische Mitarbeiter Fritz Cohen einzubeziehen, der die Musik zum „Grünen Tisch“ schrieb.

Es zeugt von der durchschlagenden Wirkung des Werkes, daß Agenten und Theaterbesitzer aus Frankreich, Holland, England, Belgien sich förmlich um wochenlange Engagements der Tanzgruppe rissen. Und es steht zu befürchten, daß man in Deutschland auf dieses Werk recht lange warten müssen. Jeder Art von internationalen Vereinigungen und Tugenden aber sei — für den künstlerischen Teil ihrer gegenseitlichen internationalen Veranstaltungen — ein Engagement der Jooss-Gruppe wärmstens empfohlen.

Der Tanzgruppenwettbewerb, der in Paris im Theatre des Champs Elysees Anfang Juli an drei Tagen — vorgezogen waren zunächst nur zwei — stattfand, war der Initiative des Internationalen Tanzarchivs zu danken, das erst vor kurzer Zeit von dem Direktor des ehemaligen „Schwedischen Balletts“ Rolf de Maré ins Leben gerufen wurde. Das Gebäude selbst ist noch nicht ganz vollendet, aber es soll neben dem Secretariat eine Tanz-Bibliothek, Vortrags- und Vorführungsräume und die Wohnung des Konserators enthalten. Rolf de Maré ist bemüht, durch das Archiv und die alljährlich in Aussicht genommenen Wettbewerbe, zu denen er auch die Preise gestiftet hat (1. Preis 25 000 Franken, 2. Preis 10 000 Franken), die Tanzkunst anzuregen und zu fördern. Von einem Hilfskomitee wurde in diesem Jahr für verbilligte Reise, Unterkunft und Verpflegung der ausländischen Gruppen gesorgt. Die russischen Gruppen, die dort auftraten, stammten nicht aus Sowjetrußland, sondern waren aus Vertretern und Schülern der alten russischen Ballettschulen gebildet, die in Paris kultiviertestes altes Ballett weiterpflegten. Mit hervorragenden technischen Leistungen trat denn auch das Ballett Kriakoff und das Egorova-Ballett bei dem Wettbewerb hervor. Aber neben den menschlich packenden Eindrücken des „Grünen Tisches“ verblähte dieser vorwiegend ästhetische Tanzstil. Offenbar hatte man übrigens in Frankreich selbst die Bedeutung von Maré Veranstaltung noch nicht ganz erfasst, denn Frankreich war sowohl zahlenmäßig als auch qualitativ schwach vertreten.

Es mag gerade in Deutschland wesentlich interessieren, daß nicht nur der erste, sondern auch der zweite und dritte Preis (außer den beiden Geldpreisen gab es eine Anzahl von Ehrendiplomen mit Bronzemedailles) an deutsche Tanzgruppen gingen. Den zweiten gewann die Gruppe Heilerau-Lagenburg, früher in Deutschland, jetzt in Oesterreich, unter Rosalie Chladets Leitung, den dritten die Günther-Schule, München, unter der Leitung von Raja Leg. Sie trat vor zwei Jahren mit eigenartigen musikalisch-rhythmischen Gruppenschöpfungen hervor, und hat seitdem auch bei uns, in Italien und Ungarn sich einen Namen gemacht. Professor Oskar Schlemmer, der nach seiner Breslauer Tätigkeit nun an die Staatliche Kunstakademie nach Berlin berufen wurde, gefiel mit neuen sehr originellen Tanzfiguren seines „Triadischen Balletts“. Ein Erstlingswerk von Urfel Renate Hirth „Die Frau aus einer anderen Welt“ erhielt den Hauptpreis von der Musik des Komponisten Eduard Künneke, die zuweilen die gut geschulten Gruppenmitglieder mit fortrifft, aber die mangelhafte Schulung der Leiterin nicht zu verdecken vermochte.

Neben einer ganzen Anzahl von belanglosen und ganz unmöglichen Darbietungen erfreute die Schweizerin Trudi Schopp (vor 3 Jahren bildete sie mit ihrer Schwester Hedi eine vergnügliche Attraktion der Berliner „Katakomben“) mit einer sehr komischen und sehr menschlichen Tanzszene „Fridolin“, in der sie mit viel Sinn für Humor und Parodie die Tragödie des ewig Unselbständigen darstellte.

In unserer Zeit, die der fortgesetzten erneuten Begrenzung durch Zollmauern nun auch noch in nationaler Engstirnigkeit die Begrenzung der „Kunsteinfuhr“ hat folgen lassen, ist das großzügige Unternehmen Rolf de Marés doppelt hoch zu werten. Es wäre zu hoffen, daß auch Theaterleitungen die Ueberzeugung gewinnen, wie förderlich für die Kunst der gegenseitige Austausch des Erarbeiteten sein kann, und daß sie nicht weiter den in letzter Zeit beschrittenen Weg verfolgen, einen Künstler, der etwas kann, abzukauern (oder ihm die Kündigung nahezu legen), nur weil er einer anderen Nationalität angehört. Elli Müller-Rau.

# „Der Rächer des Tong.“

Mozart-Saal.

Daß ein Film in der unteren Instanz der Filmzensur verboten, in der oberen aber freigegeben wird, ist vielleicht nicht sehr erfindlich, aber unermesslich, da die Zusammenlegung der Kommen verschieden ist. Daß diesem amerikanischen Film, der das Leben der Chinesen in Amerika behandelt, das gleiche Schicksal widerfahren ist, ist nicht verwunderlich. Es ist ein Kriminalroman, der episch parodiert ist, im Grunde aber den Kampf amerikanischer Verbrecherbanden nur in anderem Milieu wiederholt. Es ist ein Film des Grauens. Der Rächer ist das ausübende Organ des Tong, das heißt einer Geheimorganisation, die die Blutrache und die von ihr verhängte Todesstrafe vollziehen läßt. Wir werden Zeugen von nicht weniger als vier solcher Morde. Ja, der Rächer muß seinen besten Freund mit dem Wurfbeil hinrichten, weil seine Organisation es verlangt. Fünfzehn Jahre später wird er seine Tochter heiraten, weil ihr Vater es im Testament festgesetzt hat. Sie erliegt der Verführung eines jungen Chinesen, der Rächer gibt sie frei, nachdem der andere ihm geschworen hat, daß er treu für sie sorgen werde. Aber er verschleppt sie in ein Freudenhaus nach China, und der inzwischen aus seiner Organisation ausgeschlossene Rächer tritt noch einmal in Funktion, indem er sie befreit und den Verführer tötet.

Auf primitiverer Stufe, wo das Rechtsleben noch nicht staatlich organisiert ist, ist die Ausübung der Justiz und auch die Verhängung der Todesstrafe Sache der gesellschaftlichen Gruppen. Wir brauchen nur an die deutsche Feme zu erinnern. Die romantische Dichtung hat sich dieses Stoffes ja auch wiederholt bemächtigt. Aber was einmal Sache der hohen Literatur war, ist inzwischen Motiv der Schundliteratur und auch des Filmes, der ja vielfach die Schundliteratur ersetzt hat, geworden. Daß ein Mörder die Tochter des Gemordeten heiratet, scheint in dem Film das Selbstverständliche von der Welt. Das Recht, das die Feme einmal gehabt haben mag, wird niemand diesen chinesischen Privatereinen zubilligen. Es ist also nichts als ein sensationeller Gruselroman. Der Regisseur Bellmann hat ihn in eine saubere Form gebracht, er entlastet einen üppigen chinesischen Ausstattungsprunk. Ob das Tatsächliche der Handlung heute oder früher im chinesischen Amerika möglich war, ist gleichgültig. Die Darsteller sind merkwürdigerweise keine Chinesen, sondern Weiße. Edward Robinson gibt den Rächer mit der ganzen unerlöschlichen Ruhe des Orientalen. Er wird in seiner Unbeweglichkeit fast langweilig. Der Trumpf der Besetzung ist Loretta Young: sie weiß den chinesischen Mädchen wirklich Charme zu geben, sie hat Ausdruck und suggeriert die Stimmungswerte der chinesischen Kasse. Auch sonst ist die Darstellung durchaus lobenswert. Rein filmisch ist ein chinesischer Begräbniszug (mit weiß als Trauerfarbe) bemerkenswert.

Die chinesische Musik, die das Berliner Kammer-Symphonien-Orchester unter Leitung von Paul Scheinpflug ausführte, war dankenswert, aber doch etwas zu festlich-langweilig geraten. Es gab eine chinesische Suite von Walter Riehm und Gefänge an den Mond von Benno Barb — beides keine original-chinesische Musik, aber mit chinesischen Motiven und Klangwirkungen. D.

Nazi-Kultur. Seltsame Kunde kommt aus Dessau. Der neue anhaltische Ministerpräsident hat zusammen mit dem Nazi-Stadtoberordnungsreferenten das Bauhaus beschäftigt und dazu den Nazi-Kunstsachverständigen Prof. Schulze-Naumburg mitgebracht. Natürlich waren die Herren nur gekommen, um Anstoß zu nehmen. Und schon verlautet, daß die Nazi-Stadtoberordnungsreferenten den ganzen Etat ablehnen will, falls das Bauhaus nicht aufgelöst wird. Ja, es wird sogar schon angedeutet, daß auch das von Gropius errichtete Gebäude daran glauben soll. Man will es abreißen, da es zu anderen Zwecken unverwendbar sei.

Das ist die organische, aufbauende Arbeit einer Partei, die das „Deutschtum“ für sich monopolisieren möchte. Aus sanftem Haß gegen alles Neue, das eigene Wege geht, will sie alles, was von der Gegenseite kommt, ausrotten und zerstören. Das Bauhaus hat wirklich in der ganzen Welt unter allen Künstlern, die für die neue sachliche Architektur eingenommen sind, Aufmerksamkeit, ja, Bewunderung und Zustimmung gefunden. In seiner Art ist es ein nationaler Schatz geworden. Grund genug für diese wirklichen Vandalen — die alten Vandalen haben ja tatsächlich nicht Rom zerstört —, ihn zu vernichten.

Batja — Herr der Luft. Der tschechische Schuh-Fabrikant war ein Flugenthusiast. In der Nähe seines Fabrikdominiums Jim bei Otrowice in Mähren hatte er einen Flugplatz und eine ganze Stoffe-Flugzeuge. Nicht nur er flog — bis nach Indien — auch seine Beamten mußten es tun. Eines Tages befahl er einem dieser Mitarbeiter, sofort nach Prag zu fliegen. Aber es war Sturm und der Beamte hatte schwere Bedenken. Damit kam er aber bei dem Chef nicht an. „Ah, Sie glauben, man fliegt nur spazieren bei schönem Wetter? Dann sind Sie für mich erledigt!“ Darauf bestieg der arme Teufel den Apparat. Im Sturm verlor er sich und kam erst stark verspätet auf dem Prager Flugplatz Kbeln an — aber Batja hatte seinen Willen. Wenn er, der „angekündigte König von Mähren“, ein Regierungsgebäude in Prag betrat, stand alles stramm. Jetzt ist er mit einem seiner Flugzeuge abgestürzt.

Aufdeckung der Mosaiken der Hagia Sofia. Die byzantinischen Mosaiken der Hagia Sofia, Darstellungen aus der Geschichte des Christentums, die seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 mit Gips, teilweise auch mit einer durchsichtigen gelben Lünche überzogen waren, sollen nach einem Beschluß der türkischen Regierung wieder sichtbar gemacht werden.

Einem Kurios für Laienspiel und Sprechchor veranstaltet der Bayerische Volksbildungsverband auf der Wulzburg bei Weizburg i. B. vom 16. bis 25. Juli 1932. Zur Leitung des Kurios wurde der Regisseur Ratzlberg gewonnen. Ratzlberg ist seit langem Führer in der Jugenbewegung und Laienspielpflege tätig. Drei Jahre führte er den Sprechchor und Sprechchor der Volksbühne in Berlin. In München leitete er 1930 die Sprechbühne in dem „Totenmal“-Theater.

Eine Liebermann-Graphik-Ausstellung wird Hugo Heibing, Zugsrufer 5, am Sonntag eröffnen. Sie wird sein gelamtes Werk an Reproduktionen und Lithos umfassen.

Städtische Oper. Intendant Ebert hat Fritz Busch-Dresden eingeladen, die musikalische Reinszenierung von Verdi's „Macbeth“ an der Städtischen Oper zu übernehmen. Die Premiere ist für den 28. September vorgesehen. Die Regie führt Intendant Ebert.

Die Ausstellung kriegsbeschädigter Künstler im Rathaus Schöneberg wird auf vielfachen Wunsch bis zum 15. Juli verlängert.

Louis Ulrich wurde für das Deutsche Theater und die Sommerpiele bezichtigt.

## Gleiches Recht im „Arbeiterstaat“.

Schriftliche Verpflichtung gegen, aber nicht für die Arbeiter.

In einem arbeitsgerichtlichen Prozeß eines in Rußland be-  
schäftigt gemessenen qualifizierten Metallarbeiters gegen  
die Russische Handelsvertretung bemerkte der Kläger, als ihm die  
vertraglich zugesicherte Wohnung für seine Familie  
nicht zugewiesen werden konnte, weil eine Wohnung nicht  
vorhanden war, habe er sich an den Obersten Volkswirt-  
schaftsrat gewandt. Der habe ihm geraten, mit seiner Familie  
in ein Hotel zu ziehen, bis die Wohnung fertig sei.

Auf den Einwand des Arbeiters, daß die Hotelkosten doch viel  
höher seien als die Wohnungsmiete, habe der Vertreter des Obersten  
Volkswirtschaftsrats geantwortet, die Differenz müsse das  
Unternehmen zahlen, bei dem der Arbeiter beschäftigt sei.  
Er, der Arbeiter, habe erfuhr, ihm diese Zusage schriftlich zu  
erteilen, damit er seine Ansprüche dem Unternehmer gegenüber  
geltend machen könne. Darauf habe der Vertreter des Obersten  
Volkswirtschaftsrats geantwortet: „In einem Arbeiterstaat verlangt  
man nichts Schriftliches.“ „Ja“, habe der Arbeiter erwidert, „ich  
verlangt doch von uns alles schriftlich“, worauf er die Antwort er-  
hielt: „Wir müssen es, aber ihr dürft es nicht.“

So also sieht es mit dem Recht des Arbeiters gegenüber dem  
Unternehmer in der Sowjetrepublik aus.

## Nazi-Streifbrecher.

Beim Böttcherstreik in Lauenburg a. d. E.

In Lauenburg a. d. E. streifen seit Monaten die Böttcher  
und Hilfsarbeiter, um ein Lohnbittat der Unternehmer abzuwehren.

Die Nazi-„Arbeiterpartei“ hat sich redlich bemüht, den Unter-  
nehmern Liebedienste zu leisten.

Streikende und deren Kinder sind mit der Waffe bedroht worden.

Provoziert wurde mit allen Mitteln. Nebenbei wurden alle Be-  
hörden um Schutz angebettelt. Dabei wurde es mit der Wahrheit  
nicht so genau genommen.

Seit einiger Zeit wird versucht, diesen Abwehrstreik zu einem  
politischen Streik der SPD. zu stempeln. Bei diesem unsauberen  
Geschäft helfen die braunen Spießbürger und ihre Vereine getreulich  
mit. Auch die „Systemparteibehörden“ sollen mithelfen.

In der „Lauenburgischen Landeszeitung“ Nr. 159 bringt die  
NSDAP. und die Gaubetriebszellen-Abteilung eine „Erklärung“. Der  
Zweck derselben soll sein, die Streifbrecherarbeit der Dgs. heilig zu  
sprechen. Die Gewerkschaften sollen schuld an den Notverordnungen  
und an der Außenpolitik sein. Das erklärt jetzt die Nazi-Notver-  
ordnungs-Erfüllungspartei, die es billigt.

das den Kernsten noch das letzte genommen wird.

Eine Partei, die die größten Spießhaken und Hafunken schützt, mag  
solche Verdächtigungen aussprechen.

Die Partei der Nazis, die den Road zum politischen Kampf-  
mittel gemacht hat, schreibt, daß sie berechtigt sei, Streifbrecher zu  
hellen. So, es kommt noch schöner. Gegen die Nazi-Streif-  
brecher hat die Zeitung ein „Verfahren“ eingeleitet. Der  
Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der Lauenburger Nazis  
hat beschloffen:

„Dem Antrag der Ortsgruppenleitung in Lauenburg auf Aus-  
schluß der Dgs. wegen ihres Arbeitens in den (bestreikten D. Red.)  
Zahlfabriken kann nicht stattgegeben werden.“

Weiter hat der „Untersuchungsausschuß“ festgestellt, daß die be-  
streikten Betriebe zu schätzen sind. Also, die durch die Unternehmer  
diktieren Lohnsenkungen bis zu 30 Proz. werden von der Nazi-  
„Arbeiterpartei“ gebilligt und durch Streifbruch verteidigt.

In Lauenburg wird ein erbitterter Kampf geführt von einer  
vollzählig organisierten Berufsgruppe.

Die von den Streifbrechern hergestellten Fässer  
werden in Margarinefabriken und in der Fisch-  
industrie abgelehnt. Arbeiter, achtet darauf, non mo die Fässer  
kommen! Heißt in diesem Kampf überall mit!

Verantwortl. für die Redaktion: Rüd. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck,  
Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buch-  
druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2  
Dietz 1 Bettege.

# Beschäfts-Anzeiger

**Foto**  
Kamera Gelegenheiten  
Metallbox für  
Rollfilme 6x9  
nur 4,60  
Westentaschen  
Kodak, 4x6 1/2  
neu, nur 13,90  
Voigtland, Roll-  
film m. Vorläufer  
6,3 nur 28,90  
(neu)  
Agfa Billy 6x9  
gebr. nur 22,50  
Rollfilm „Extra“  
6x9  
4, 6, 8 Aufn.  
0,50 0,60 0,80  
Filmpack 6 Auf-  
nahmen  
6x9 9x12  
1,00 1,45  
Messingstativ  
4 Stellig  
nur 3,20 4,20  
Metallkassette  
9x12 nur 0,45  
Selbstauslöser  
für Moment  
nur 0,95  
Büstenrand-  
schneide-  
masch. n. 1,25  
Volledertasche  
für Prellbox  
nur 1,90  
Verlangen Sie  
Liste V kostenlos

**Greif Camemberl**  
  
die führende Marke  
Erhältlich in allen Lebens-  
mittel- und Feinkostgeschäften

**Julius Ehl** Aufzüge  
Reparaturen (254)  
Neulieferungen  
Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

**Max Cohn**  
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN  
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

**Eduard Busse G.m.b.H.**  
Berlin N 65, Tegeler Str. 13 = = = Fernruf: Wedding 0 6, 0373  
Banklemperei — Dachdeckung  
Gas-, Wasser-, gesundheitstechnische Anlagen

**Auguststraße 24-25**  
Bühlers Ballhaus  
Täglich  
Clärchens Witwenball

**Großgarage Nordbahnhof**  
J. Maximilian Janischewski  
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15 (1 Minute vom  
Oderberger Straße 19 Nordbahnhof)  
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt  
Tag und Nacht geöffnet — Telefon: D. 4, Humboldt 2857

**Malerhütte**  
Berlin G.m.b.H.  
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 6628-30  
ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Vela-Feinsoda**  
(Kartonpackung) für  
Wäsche, Küche  
und Haushalt  
das Billigste!

**Saure Gurken**  
in bester Qualität liefert  
Paul Graßnick, Lichtenberg  
Rittergutstraße 129a Telefon: E 5 2653

**Ernst Hartmann**  
Tischlermeister  
Tischlerei für Innenausbau  
Geschäftseinrichtungen jed. Art  
Gegründet 1869  
Berlin NO 18 Palisadenstr. 77  
Fernruf E 3 Königsstadt 9413

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung  
Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

**Gebr. Löffler**  
Berlin O 17, Ostbahnhof [224]  
Kartoffelgroßhandlung  
kaufen und verkaufen alle Sorten  
Speisekartoffeln waggonweise

**Walter Stiklas**  
Bautischlerei  
Innenwerkstätte  
Berlin-Weißensee, Streustr. 12/13  
Tel. E 6, Weißensee 3992 / Geogr. 1885

Verlange in  
**Harzkäse**  
nur  
„Garholzmer ist das Beste!“  
„M. S. tadellos!“

**STOLPER JUNGCHEN**  
VOLFFETER CAMEMBERL  
In allen Butter- und Käsegeschäften  
zu haben. [102]

**Restaurant A. Pohst**  
Stargarder Str., Ecke Lychener Str.  
Verkehrslokal der Partei  
und Reichsbanners

**Paul Meißner**  
Eisenwarenhandlung  
Köpenick, Schloßstr. 13  
Tel.: F. 4 Sommernummer 2505.

**Groß - Destillation**  
August Schulz  
Dresdener Straße 135 [161]  
Kottbuser Tor

**Carl Piefsch** Inhaber:  
Gustav Sauer  
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge  
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

**TACO**  
TACO - Kraftfahrzeugwerkstätten G.m.b.H.  
Charlottenburg, Schloßstr. 69, Wilm. 9223/24  
Reparaturen sämtlicher Systeme  
Filiale  
**TACO - AUTO-DIENST**  
Carl Tauffenbach  
Bin. NW 6, Luisenstr. 31a, Weidm. 3933  
Bereifung / Autozubehör  
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

**R. Blume G.m.b.H.**  
Bronze-Bau / Eisen-Bau  
Charlottenburg

**Georg Rinneberg**  
Berlin-Steglitz, Fernspr. G 9 Albrecht 3865, Beymestr. 3  
Dieselmotoren - Treiböl — Dieselmotoren - Zylinderöl  
Braunkohlenteeröl / Paraffinöl / Gasöl / Waschpetroleum  
Heizöl / Braunkohlenteer-Benzin / Braunkohlenteer-  
Pech-Rohes u. gebleichtes Montanwachs Marke „Riebeck“  
Paraffin — Riebeck-Kerzen

**Fenster- und  
Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO 36, Schleische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54

**Billigste  
und zuverlässigste  
Ausführung**  
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und  
Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreter-  
besuch jederzeit unverbindlich

**EBI**  
**Leberwurst**  
preiswert  
nahrhaft

**Ringfreie Tapetenfabrik  
Hermann Meißner**  
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alte Jakobstr. 81/82  
Berliner Filialen:  
W 9, Potsdamer Str. 22a (Ecke Bülowstraße)  
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Lignitzstraße)  
S 59, Rothbühlertor 29/30 (am Hermannplatz)  
NW 21, Euzenstraße 11  
N 58, Schönhauser Allee 122 (a. Stadtb. u. Hochb. Halteplatz)  
N 20, Badstr. 17 (am Bahnh. Gesundbrunnen)  
Charlottenburg 5, Schillerstr. 30/31 (am Sophie-Charlotte-Platz)  
Fichtenberg, Franzfurter Allee 231  
Potsdam (Brandenburg-Str. Seitenstraße)  
Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.

**WESTERMANN & HACKER**  
Kunst- und Bautischlerei — Werk-  
stätten für Möbel u. Innenarchitektur  
BERLIN SW 29 Gneissaustraße 44-45  
Fernruf F 6 Baerwald Str. 6552

Herfertigung und Lieferung sämtlicher Tischlerarbeiten nach  
eigenen und gegebenen Entwürfen in allen Holz- und Scharfen  
Beste Referenzen stehen zur Verfügung!

**W. Ollendorf**  
Obst, Gemüse en gros  
Dircksenstraße 48-49  
Weidendamm D 2 6032

**Klischees**  
Galvanoplastische Werkstätten  
K.-G. Baum & Co.  
SW 68, Alle Jakobstraße 144  
Telephon: Dönhoff 890 — 891

**Grändori & Zehendorf**  
Eisenkonstruktion  
Kleisenbau  
Schlosserei  
Berlin SO 36, Waldemarstraße 43

**Kauft Porzellan  
im  
Konsum-Warenhaus**

**Autobereifung \* Wilhelm Grabs**  
Vertrieb in- und ausländischer Reifen  
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-  
Werkstätte / Autozubehör  
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249  
Nahe Belle-Alliance-Platz — Tel. F 5 Bergmann 4736

**Franz Schönherz**  
Bin.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241  
Nähe Hermannplatz  
Bandagen — Gummistrümpfe  
Spezialist für Senkfußeinlagen  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

**Wiesen-Butter**  
Wiesner & Co., N 58, Wörther Str. 3  
D 4 Humboldt 1055

**Kartoffel-Kontor**  
G. m. b. H., NW 40, Heidesr. 30. — Hansa 4848.  
Speisekartoffeln  
für Groß-Verbraucher,  
Kantinen u. Behörden

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

# Zuchthäuser in USA.

## Beobachtungen einer Studienreise — Von Erich Vowe

Die vor nicht allzu langer Zeit veröffentlichten Bücher: „Die Zuchthäuser“ von Georg Fuchs und „Menschen im Zuchthaus“ von Lenka von Körber sind von aller Literatur, die sich mit dem Problem des Strafvollzugs befaßt, wohl am meisten in der letzten Zeit beachtet worden. Beide Bücher wirken weder im Sinne politischer Verheugung noch stellen sie bestimmte Personen oder Methoden des Strafvollzugs bloß oder klagen sie an. Aber beide Bücher zweifeln am System des heutigen Strafvollzugs, um nicht zu sagen, sie verweisen. Deutlich oder zwischen den Zeilen ziehen sie das Fazit: „Der heutige Strafvollzug trägt nicht zur Erziehung oder Besserung der ihm unterstellten Menschen bei. Er hat Mühe genug, dahin zu wirken, daß die Gefangenen die Anstalt nicht moralisch schlechter geworden verlassen.“ Aber es bleibt bei dieser pessimistischen Feststellung, bei dieser Verweisung. Es wird kein anderes System an die Stelle gesetzt. Es wird kein radikaler Abbau des alten verlangt und Neuaufbau gefordert. Und wenn man schon hier und da von grundlegenden Änderungen hört, so ist man sich doch darüber klar, daß wir heute in Deutschland bei der heutigen Finanzlage nicht in der Lage sind, kostspielige Änderungen vorzunehmen. Man ist höchstens besorgt, daß die Zustände nicht noch schlechter werden. Es werden sich also diejenigen, die in Deutschland für den Strafvollzug verantwortlich sind, darauf beschränken müssen, die Kritik und Besserungsvorschläge nur soweit aufzunehmen und zu verwerten, wie die Finanzlage es gestattet, d. h. die zu machenden Besserungsvorschläge dürfen so gut wie gar keine Kosten verursachen.

### Zweifel am System.

Amerika, von dessen Zuchthäusern und Gefängnissen hier die Rede sein soll, befindet sich in einer ähnlichen Lage. Auch hier klingt durch die ganze Strafvollzugsliteratur der Zweifel am System. Die Statistiken der rückfälligen Verbrecher beweisen sozusagen die Erfolglosigkeit des Strafvollzugs, wenn man die Situation pessimistisch ansieht. Trotzdem glaube ich nach eingehendem Studium der amerikanischen Anstalten sagen zu können, daß hier auf das Ganze gesehen die Anstalten besser und weiter fortgeschritten sind. Sicherlich gibt es in Amerika wie in Deutschland gute und schlechte Gefängnisse. Die Gegenläufe sind sogar auf der Gegenseite erheblich schroffer und unausgeglichen. Aber ich glaube, um es kurz deutlich zu machen, was ich meine, daß die besten amerikanischen Anstalten bei weitem besser sind als die besten deutschen Gefängnisse. Und von diesen Gefängnissen könnten wir einiges lernen und ohne erhebliche Aufkosten übernehmen. Dabei dürfen wir natürlich nicht in den Fehler verfallen und die amerikanischen Anstalten kopieren. Denn die Aufgaben und Probleme des amerikanischen Strafvollzugs sind andere als bei uns. Auf jeden Fall müssen wir uns hüten vor dem Fehler, dem einige wenige amerikanische Anstalten erlegen sind: die Gefängnisse zu gut herzurichten, so daß ein Bißblatt sich mit Recht den Scherz erlauben konnte, seine Leser einzuladen, die schweren Wintermonate doch in ... zu verbringen, wo für alles aufs beste gesorgt sei. Der folgenden Darstellung liegen nur solche Anstalten zugrunde, deren Methoden ich einem eingehenden Studium unterzog. Mit Rücksicht auf die Situation, in der wir uns befinden, treten die guten Anstalten und Methoden in den Vordergrund, von denen wir glauben lernen zu können.

Bei jeder Darstellung des amerikanischen Strafvollzugs, kann nicht genug betont werden das Interesse, das die Öffentlichkeit den Gefängnissen und Zuchthäusern entgegenbringt. Die Zeitungen bringen fast täglich Berichte über Besuche in Anstalten. Jede in Bürger stehen die Tore des Gefängnisses offen, wenn er Interesse an Strafvollzugsmethoden zeigt. Nichts wird ihm verschwiegen oder nicht gezeigt. Erdarmungslos werden schlechte Zustände gerügt und aufgedeckt. Es wird sogar jedem Bürger vorgehalten, daß er als Steuerzahler das Recht habe, sich danach umzusehen, ob sein Geld richtig angelegt und bestmöglich für Schutz seiner Person und seines Eigentums verwandt sei. Der Staat und private Gesellschaften veranstalten in regelmäßigen Zeitabständen Generalvisitationen, um allen etwaigen Missetatungen auf die Spur zu kommen. Beim Lesen des Berichts der Widerspruchskommission kann man sich den Eindruck nicht erwehren, als ob man oft sogar nach Missetatungen geforscht habe, wo in Wirklichkeit keine Uebelstände zu finden waren.

### Der Werdegang des Verbrechens.

Um die Methoden des amerikanischen Strafvollzugs voll und ganz zu verstehen, muß man zunächst etwas erfahren von dem Werdegang der Anfallen. Der größte Teil der Anfallen gehört von Jugend auf dem Verbrecherstande an. Schon in früher Kindheit wurden die ersten Erfahrungen gesammelt. Das Milieu, die Straße und die jugendliche Bande wurden zum Verführer und schließlich zum Lebenselement. Die amerikanische Literatur um das Problem: „Vererbung oder Milieu“ hat sich eindeutig für das letztere als Hauptfaktor des Verbrechens entschieden. Der Junge, der in einer Verbrechergegend der großen Städte oder in den Wohnvierteln des Lumpenproletariats, den „Slums“ wohnt, geht zwangsmäßig den Weg zum Verbrecher. In manchen Teilen dieser Slums beträgt der Prozentsatz der kriminellen Jugendlichen 100 Prozent. Der Moralcode ist einfach umgekehrt. Der Junge, der in diesen Straßen wohnt und nicht stehlen würde, läme in Verdacht, anormal veranlagt zu sein. Die Verbrecherbande ist der Beherrscher der Straße, denn selten gehen die Jugendlichen allein ihre verbrecherischen Wege, sondern gemeinsam als Glieder eines organisierten Apparats werden Pläne geschmiedet und ausgeführt.

Daß hierdurch dem Gefängnis der Versuch, den Gefangenen zu bessern, ungeheuer schwer gemacht wird, liegt offen zutage. Hingzu kommt, daß bei den meisten Anfallen der Zuchthäuser die Methoden der Fürsorgeerziehung schon vergeblich angewendet wurden. Der Bann und der Einfluß der Straße war mächtiger und stärker. So ist es denn meistens dem Gefängnis unmöglich, die schon in der Jugend eingeschlagene Lebensrichtung zu ändern. Meistens zieht der Gefangene aus der Strafrecht nur die Folge, beim nächsten Rechtsbruch vorsichtiger zu sein. Zu dieser Schwierigkeit, die nicht nur der amerikanischen Strafvollzug bietet

(wenn sie auch bei ihm deutlicher wird als irgendwo sonst), kommt ein spezifisch amerikanisches Problem: das Rassen- und Völkergemisch. Der Versuch, den Amerika als Ganzes unternimmt, nämlich alle Rassen und Völker der Erde nahezu zu einer Nation zusammenzuschweißen, der an Größe meines Erachtens dem Versuch in Rußland: die Diktatur des Proletariats aufzurichten, gleichkommt, wird in einem Zuchthaus in seiner ganzen Größe und fast unüberwindlichen Schwierigkeiten deutlich. Hier ist ein Hindernis, welches keine andere Nation zu überwinden hat. Jeder Fehlschlag wäre angesichts dieses Problems entschuldbar. Mehrere Rassen und Völker in einer Anstaltsgemeinschaft, bedeutet für die Pädagogik des Strafvollzugs eine unläsliche Aufgabe. Bewundernd kann man deshalb nur staunen, wie diesem Problem in den Vereinigten Staaten begegnet wird, wenn es auch nicht zu einer befriedigenden Lösung kommt.

### Das Leben im Gefängnis.

Die amerikanischen Gefängnisse sind mit geringen Ausnahmen sehr groß. Es besteht unter den Direktoren der Anstalten ein gewisser Ehrgeiz, das größte Zuchthaus zu haben. Aber das Staatsgefängnis in Jackson wird mit seinen fünfzehnhundert Anfallen wohl für längere Zeit das größte bleiben. Durch das Steigen der Kriminalitätsziffer ergibt sich in vielen Gefängnissen das Uebel der Ueberfüllung. Einzelzellen müssen doppelt belegt werden, oder es werden Rotlager hergerichtet. Durch die Weltwirtschaftskrise und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit, von der besonders die Anstalten betroffen werden, werden der Gefängnisleitung neue Aufgaben gestellt. Wie sollen diese Arbeitslosen beschäftigt werden? Da man den bei uns beachteten Grundgesetz, die Isolierung der Gefangenen, nicht in Anwendung bringen will, hat man Mittel und Wege gefunden, den arbeitslosen Anfallen zu beschäftigen, sei es, daß er in der Bibliothek seinen Reigungen nachgeht oder auf dem Sportfeld sich betätigt. Diejenigen, die ihre Schulbildung nicht vollendet haben, besuchen weiter die Schule. Der Schulbesuch ist für manche Gefangene unbedingt erforderlich, da Amerika mit seinen vielen eingewanderten Bewohnern einen beträchtlichen Prozentsatz Analphabeten aufzuweisen hat.

Diejenigen Gefangenen, die das Vorrecht haben, arbeiten zu dürfen — denn Arbeit ist Belohnung für gute Führung — und entsprechend entlohnt zu werden, haben des Abends Gelegenheit, die Schule zu besuchen. In jedem Fall wird es vermieden, daß der Gefangene den Tag oder nur seine freie Zeit in der Zelle verbringt. Isolierung in der Zelle ist nur für solche Gefangene, die sich eines Vergehens in der Anstalt schuldig gemacht haben und deshalb ihre Ordnungstrafe empfangen. Nur in dem Fall eines Vergehens hält man eine Isolierung in der Zelle für nutzbringend. Den Gefangenen, die sich gut führen, dienen die Zellen nur als Schlafzellen. Deshalb spielt es auch keine so große Rolle, daß in manchen Gefängnissen noch einige Schlafsäle in Gebrauch sind.

Die Zellen sind in den meisten Fällen nicht mit Türen versehen, sondern mit einem Eisengitter, so daß man von außen das Innere der Zelle sehen kann. Durch einen Mechanismus kann sowohl jede einzelne Zelle für sich als auch die Zellen eines ganzen Blockteils zusammen geöffnet und geschlossen werden. Weber zur Arbeit noch zum Essen wird die Zelle benutzt. Ich habe kein Gefängnis gesehen, in dem das Essen nicht gemeinsam im Speisesaal eingenommen wurde. Die Essensverteilung geht nach dem in Amerika üblichen Cafeteriasystem vor sich. Die Gefangenen nehmen ihre Plätze alle in einer Richtung ein, sitzen sich also nicht gegenüber. Von der Güte des Essens kann man sich in jeder Anstalt überzeugen. Nur sehr selten hört man eine Klage über schlechtes Essen. In der freien Zeit gegen Mittag und gegen Abend treiben die Sportbegeisterten Sport, die übrigen ergehen sich rauchend und unterhaltend auf dem genügend Raum bietenden Anstaltsgelände. Keine Isolierung, kein Rauch- oder Sprechverbot, kein Abstand zwischen den einzelnen Gefangenen, sondern zwanglos wie auf dem Schulhof einer großen Schule. Wenig Aufsichtsbeamte, unbewaffnet, sorgen für Ordnung. Es war mir, der ich diese freizeithilichen Methoden von deutschen Gefängnissen nicht kannte, dieses ungezwungene Leben sehr eindrucksvoll. Man fragt sich: Kann das zu einem guten Ende führen? Aber man fragt sich ebenfalls: Warum versucht man nicht anderswo diese Methoden?

### Das Strafsystem.

Da die persönliche Freiheit auch das Lebenselement des Zuchthausinsassen ist, ist der Entzug derselben die empfindlichste Ordnungstrafe. Der Gefangene, der sich gegen die Regeln und Gesetze der Gemeinschaft vergangen hat, wird von ihr isoliert und muß nun in Einzelhaft ohne Arbeit lernen, was es heißt: Glied der großen Gemeinschaft zu sein. Die anderen Strafen sind ähnlich denen in europäischen Gefängnissen: Entzug von Vergünstigungen wie Teilnahme am Sport oder Kinobesuch usw.

Reben dieser Handhabung der unmittelbaren Strafen haben die amerikanischen Anstalten eine sehr wirksame Maßregel: die Verlängerung der Strafreise. Der Richter verurteilt die überführten Verbrecher immer zu einer unbestimmten Strafreise, d. h. er bestimmt Minimum und Maximum der Dauer des Gefängnisaufenthalts. Es hängt also von der Gefängnisleitung bzw. von der Führung des Gefangenen ab, wie lange er sich in der Anstalt aufzuhalten hat. Es hat sich ein bestimmtes Verdienst- oder Punktsystem herausgebildet. Wenn der Gefangene einen Monat hindurch keinen Punkt oder nur wenige Ordnungspunkte bekommen hat, hat er von seiner Strafreise nicht nur einen Monat, sondern vielleicht sogar anderthalb Monate abgesehen. Umgekehrt, wenn er eine bestimmte Anzahl von Punkten überschritten hat, wird ihm der Monat überhaupt nicht angerechnet. Die Idee dieses Punktsystems, nämlich der Zusammenhang zwischen Strafreise und Führung des Gefangenen, ist in jeder amerikanischen Anstalt durchgeföhrt, wenn auch die Ausführungen sehr voneinander abweichen. Dieses System erkärt die Seltenheit der Revolten in amerikanischen Zuchthäusern, da jeder darauf bedacht ist, seine Strafreise so kurz wie möglich zu gestalten.

In den meisten Anstalten wird darauf gesehen, daß das tägliche Einerlei des Lebens des Gefangenen nutzbringend

unterbrochen wird. Die Bibliotheken befinden sich in einem ausgezeichnetem Zustand, sowohl was belletristische Literatur als auch wissenschaftlich-allgemeinverständliche Bücher betrifft. In Sing-Sing besitzt jeder Gefangene Radio in seiner Zelle, das er abends von 6 bis 10 Uhr abhören darf. Ein- oder zweimal in der Woche finden Filmvortrüge statt. Jackson hat von seinen Gefangenen für diese Filmvortrüge ein Theater bauen lassen, das in nichts einem prunkvollen Großstadtheater nachsteht. Am Sonnabendnachmittag kommen Sportmannschaften von auswärts und spielen gegen die einzelnen Anstaltsmannschaften. Auch hier ist Sing-Sing führend, das letzte Jahr sogar zum Staunen der Amerikaner das raube Rugbyspiel einföhrt. Der Sonntag geht in puritanischer Stille vorüber, der Gefangene besucht den Gottesdienst seiner Denomination.

### Der elektrische Stuhl.

Der freundliche Führer einer Anstalt wird nie vergessen, mit fachscher Kühle den elektrischen Stuhl zu zeigen und zu erklären. Man nimmt es sehr oft nicht allzu ernst mit dem Leben eines Menschen in Amerika — man hat wenigstens den Eindruck. Nur wenige Staaten kennen die Todesstrafe nicht. Als ich Sing-Sing besuchte, befanden sich in dem Todeshaufe über fünfundsiebenzig Männer, die auf Vollstreckung ihres Todesurteils warteten, darunter — horribile dictu — Jugendliche im Alter von sechzehn Jahren. Nicht der schöne Blumengarten vor dem Todeshaufe, das dort der geheimnisvolle Stille und auch nicht das bessere Essen, das dort verabreicht wird, ertötet die Anstalt manchen Verdammten, der einer allzu harten Weltordnung zum Opfer fiel, noch beruhigt den Zweifel an der menschlichen Gerechtigkeit in der Brust des Besuchers. Um so freudiger betritt man das Gefängnis in Jackson im Staate Michigan, der die Todesstrafe nicht kennt und nur zu lebenslänglichem Anstaltsaufenthalt verurteilt, der bei guter Führung streng aber so human wie möglich gestaltet wird.

### Humanität!

Humanität ist die Lösung amerikanischer Gefängnis-pädagogik. Darüber sich mit jedem Gefangenen zu unterhalten, steht dem Besucher frei. Ich sprach oft mit den Gefangenen über die Gefahren dieser oft übertriebenen Humanität. Ich werde nie eine Unterhaltung mit einem jungen Deutschamerikaner vergessen. Ich stellte ihm die Frage: Ob er bei der augenblicklichen Wirtschaftslage eine Verpflegung in einem Zuchthaus, wie es besser nicht gedacht werden könne, nicht einem unsicheren Leben außerhalb vorzöge. „Sie haben zwar recht“, antwortete er: „Wir haben keinen Grund, uns über irgend etwas zu beschweren, wir kennen keine ungerechte Behandlung. Wir haben gutes Essen und viel Abwechslung und Unterhaltung. Es ist ein Leben in Freiheit, aber Freiheit hinter Gittern. Sie verstehen das erst, wenn Sie mehrere Jahre sein würden. Ohne der Anstalt einen Vorwurf zu machen: Lieber in der Freiheit verhungern als hier ohne Sorgen zu leben.“ Sehr oft machen die freundlichen Gefangenen einen untrüglichen Eindruck, sind glücklich und scheinen zufrieden zu sein. Wenn man sieht, wie die Beamten mit den Gefangenen verkehren, weiß man: hier herrscht ein „good spirit“.

Alle Gefangenen werden unter Parole entlassen, d. h. sie müssen von Zeit zu Zeit an die Anstalt berichten oder werden von einem Beamten der Anstalt besucht. Bei Verletzung der Paroleregeln werden sie in die Anstalt zurückgebracht. Vom Gefängnis aus besorgt man auch dem entlassenen Gefangenen Arbeit, wenn es eben zu machen ist. Niemals hat der Gefangene wie bei uns darunter zu leiden, daß er als ehemaliger Gefängnisinsasse keine Stelle bekommt. Entweder man verlangt überhaupt keine Daten über sein Vorleben oder man gibt ihm großmütig eine neue Gelegenheit zu einem neuen Leben.

### Jugendgefängnisse.

Reben den allgemeinen Anstalten gibt es besondere Jugendgefängnisse, Reformatorien genannt, unter denen sich Elmira und Rahway besonders auszeichnen. Elmira ist das historische Vorbild für die Jugendgefängnisse der ganzen Welt und für den Strafvollzug geworden. In den Reformatorien herrscht strengere militärische Zucht, wird mehr Wert auf gründliche Erlernung eines Handwerks gelegt, sie sind aber im übrigen von den Zuchthäusern nicht sehr verschieden.

Rahway macht einen sehr zu empfehlenden Versuch: Jede Woche einen Abend kommen Personen von auswärts, die an sich nichts mit dem Strafvollzug zu tun haben, und diskutieren Lebensfragen mit den Gefangenen in kleinen Kreisen zu zehn Mann. Das zugrunde liegende Buch verurteilt, Lebensfragen und Probleme des täglichen Lebens jugendlichen Rechtsbrechern nahe zu bringen, ihnen zu helfen und sie womöglich auf den richtigen Weg zurückzubringen.

Daneben gibt es in vielen Gefängnissen eine Art von Selbstverwaltung der Gefangenen. Auf diese Idee der Selbstverwaltung baut auch George, der Gründer der ersten Jugendrepublik in Amerika, seinen Versuch des „Sozialen Krankenhauses“ auf in Analogie zu dem Krankenhaus, in das die körperlich Kranken kommen. Selbstregierung der Anfallen und damit Erziehung zur Verantwortung und Sorge für den täglichen Unterhalt sind die in den Jugendrepubliken seit langen Jahren erprobten Ideen, die auf das Gefängnis als soziales Krankenhaus übertragen werden sollen. In dem sozialen Krankenhaus wirkt der Sozialpädagoge als Arzt.

Die Zukunft wird lehren, ob dieser Versuch Georges ebenso wie seine Jugendrepublik überzeugend und helfend an der Lösung der Probleme des Strafvollzugs entscheidend mitwirken wird. Jetzt aber schon können wir von den amerikanischen Anstalten die Botschaft lernen, die auch uns weiterhelfen werden: Das Interesse der Öffentlichkeit, die Abhängigkeit der Dauer des Aufenthalts in der Anstalt von der Führung des Gefangenen. Die Zweckmäßigkeit ständiger Isolierung und nutzloser Verbote wie Rauch- und Sprechverbot, den Zweck und Vorteil eines gemeinsamen Speisesaals und last not least die Betonung der menschlichen Gleichberechtigung des Gefangenen auch nach der Zuchthausstrafe.

